

in großen Sorgen. „Ist der Vater noch nicht aus dem Rathaus zurück? Und wer war denn das?“

„Sydow — dort — sieh doch!“ schluchzte Elisabeth fassungslos und legte den Kopf an die Schulter der Mutter. Ihr war so weh in ihrem gar zu weichen Gemüt, daß sie krampfhaft schluchzte und stöhnte, daß ein Schütteln durch ihren ganzen zarten Körper ging. Frau Martha stützte sie tief erschrocken: „Armes Kind, Elisabeth, komm zu dir!“ — und führte sie mit Hilfe der herbeigeeilten Magd ins Haus. — —

An jenem Abend rottete sich eine erregte Volksmenge vor des Residenten Haus am Gerbergraben zusammen. Steine flogen wider das Fenster, die Rufe „Spion! Verräter!“ schollen hinauf und wuchtige Hammerschläge waren eben dabei, die Thür zu sprengen. Man hätte sicherlich den französischen Gesandten vor den Rat geschleppt und Gericht verlangt oder weit Schlimmeres getan in der Erregung. Aber da trabte schon mit gefällten Spießen die Stadtwache heran und trieb den Volkshaufen mit leichter Mühe auseinander. Dabei wurden einige besonders wilde Burschen gefangen genommen. Und wer war unter diesem halben Duzend Gefangenen? Der junge Meister Christian Krug aus Buchweiler und der junge Brandenburger Friedrich Wilhelm Sydow.

Siebentes Kapitel.

Das war ein trauriger Abend für die Familie des Ammeisters. Elisabeth, die von etwas zarter Gesundheit war, lag in Fieber und Tränen; ihre Mutter blieb bis lang nach Mitternacht in ihrer Tochter kleiner, schmucker Dachkammer. Unten aber, in seiner Stube, ging der Ammeister hin und her, bis die Münstererglocke ein dröhnend Zwei in die milde Nacht rief. Bei ihm war nur sein flügster, herzlichster und besonnenster Freund, der frühere Ammeister Dietrich. Um Zwei endlich steckte Dietrich seine Laterne an und ging bekümmert heim. Alles Beraten und Plaudern hatte zu keinem Ergebnis geführt.

Am nächsten Vormittag war es in Straßburg anfangs recht ruhig. Seit dem gestrigen Auflauf war es wie Schwermut über